

Sparen wir Benzin dann schaffen wir mehr Brot für die Welt



Fred V. Göricke
Monika Reimann
**Treibstoff
statt Nahrungsmittel**
Rowohlt Verlag,
Reinbek 1982.
180 Seiten, DM 7,80.

Seit Jahrtausenden fangen die Pflanzen der Erde durch die Photosynthese Sonnenenergie ein. Seit Jahrtausenden benützen Menschen Holz als Brennmaterial und seit einigen Jahrzehnten verbrauchen wir das Energie-Kapital der Erde (Erdöl, Erdgas und Kohle) in rasanter Weise.

Unser Energie-Konto wird beängstigend klein. Wir spüren dies, die Energiepreise steigen, Benzin wird teurer. Wir suchen nach alternativen Energiequellen. Dabei bietet sich auch an, die durch Pflanzen entstehende Biomasse wirkungsvoller auszunützen.

Diese ur-natürliche Energiequelle sollte doch auch wirklich gefahrlos sein. Über einen Aspekt, nämlich die Umwandlung von Pflanzen, wie Maniok und Rohrzucker, zu Alkohol und von Palm- und Erdnußöl zu Diesel-Ersatzstoffen, berichtet dieses Buch.

zu werden. Genug Konzepte sind beschrieben worden. Wann werden aus all diesen „Papiertigern“ (Zitat der Autoren) wirkliche Handlungen? Wann lernen wir, weiter als nur an uns – als den Nächsten – zu denken?

Wann handeln wir entsprechend der Tatsache, daß wir alle auf einer begrenzten Erde leben, für die wir alle verantwortlich sind? So liegt es auch in unserer Verantwortung, durch einen sparsamen Umgang mit Nahrung und mit Treibstoffen dazu beizutragen, daß es mehr Brot für die ganze Welt gibt.

Dr. Ulrich Oltersdorf,
Institut für Ernährungswissenschaft,
Justus-Liebig-Universität Gießen

BÜCHER 57

Mit erfreulicher Klarheit wird von den Autoren ein weiteres Beispiel dafür beschrieben, daß es auf unserer engen und begrenzten Erde keine prinzipiell richtigen und ungefährlichen menschliche Handlungen gibt. Je enger und kurzfristiger das Handlungskonzept durchdacht wird, desto riskanter können die nichtbedachten Folgen sein.

Sucht man nach Treibstoff-Ersatz aus Pflanzen nur aus unserer Sicht als vergleichsweise wohlhabende Autofahrer beziehungsweise aus der Sicht der Industrie, dann kann es bald ökonomisch sein, Benzin mit Alkohol aus tropischen Pflanzen zu mischen. Umfangreiche praktische Tests finden dazu bereits in Brasilien statt.

Nach üblichen ökonomischen Erwägungen, aus der Sicht der Habenden, ist es vernünftig, ertragreiche Böden zur Alkohol-Gewinnung zu benützen. Wir haben ja auch Nahrungsmittelüberflüsse, sind zu dick. Es ist danach auch vernünftig, möglichst im Sinne von Autofahrern zu produzieren und vorhandene Technologie-Systeme zu benützen.

Denkt man jedoch weiter, wie es in diesem Buch geschieht, kann dies für die Nicht-am-Markt-Beteiligten fatale Folgen haben. Man nimmt ihnen Land und Nahrung.

Entstehende große Plantagen arbeiten rationell, man spart an menschlicher Arbeitskraft, an Lohn. Um entstehende menschliche Probleme soll sich irgendeine Institution, der Staat, die Entwicklungshilfe kümmern. Solche Plantagen, solche Monokulturen haben auch ökologische Risiken; auch darauf wird deutlich verwiesen. Doch warum so ängstlich in die Zukunft blicken, irgendwer wird sich schon der Pleite annehmen.

Die Analyse der Situation ist realistisch und nicht dramatisierend dargestellt. Die Wirklichkeit ist dramatisch genug, besonders für die Menschen in Entwicklungsländern. Die Autoren kritisieren nicht nur die eingeleitete Ent-

wicklung, sind nicht prinzipiell gegen die alternative Energie aus Biomasse. Sie stellen die Notwendigkeit des Weiter-Denkens dar. Man kann und muß in Zukunft verschiedenartige Interessen und Entwicklungsziele aufeinander abstimmen.

Der scheinbar bequemste und kürzeste Weg ist nicht automatisch der beste für alle. Lebensqualität hängt nicht allein von der Höhe des Benzin- und Energieverbrauches ab. Anders Leben heißt nicht schlechter leben.

Neben kurzfristigen ökonomischen Vorteilen stehen auch Lebensinteressen von Menschen in fernen Ländern und fernen Zeiten – unseren nachfolgenden Generationen. Dazu werden auch keine radikalen Forderungen aufgestellt, man soll auch weiterhin intensiv Landwirtschaft betreiben, man muß nicht alles verstaatlichen.

Es wird auch an einem Beispiel ein möglicher Weg für Brasilien aufgezeigt, nämlich Treibstoffe aus der Babacu-Palme zu erzeugen, wobei in einem integrierten Ansatz die verschiedenen Aspekte (ökologisch, regionalpolitisch, sozioökonomisch) mit berücksichtigt sind. Es wird auch ganz richtig hingewiesen, daß dies nur ein Beispiel für richtige Vorgehensweise in einer konkreten Situation darstellt, und es kein „Modell“ sein kann, das bedenkenlos weltweite Anwendung finden soll. Solche Patentrezepte gibt es nämlich prinzipiell nicht.

Es ist ein wichtiges Buch, weist es doch rechtzeitig auf gefährliche Entwicklungen hin. Es macht nachdenklich. Schaffen wir es, schlechte Prognosen durch unser besseres Handeln zu widerlegen? Gibt es nicht schon lange überzeugende Beschreibungen unserer Situation?

So wies bereits zu Beginn der Entkolonisierungsphase Rene Dumont (in seinem Buch „False Start in Africa“) darauf hin, daß wir weiter unsere Interessen in den ehemaligen Kolonien und jetzigen Entwicklungsländern durchdrücken. Es werden dort vor allem die Produkte erzeugt, die uns nützen, die auf unserem Markt nachgefragt werden.

Statt Nahrung für die Bevölkerung wird eher das angebaut, was wir wollen. Unser Vieh frißt die Mahlzeit der Menschen in Entwicklungsländern und nun droht auch das Auto zum Vielfraß